

Erklärung zum Namen „Ernst-Moritz-Arndt-Universität“ Greifswald

von
Prof. Dr. Dr. Reinhart Staats (Kiel)

Im Jahr 1957 hatte ich mit dem Theologiestudium begonnen an der Tübinger *Eberhard-Karls-Universität*, promoviert wurde ich an der Göttinger *Georg-August-Universität*. Nach Jahren der Berufstätigkeit als Pfarrer habe ich mich habilitiert und arbeitete als Professor für Kirchengeschichte an der Heidelberger *Ruprecht-Karls-Universität*. Emeritiert wurde ich an der Kieler *Christian-Albrecht-Universität*. Heute stehe ich vor Ihnen in einer Universität, die nicht nach einem Landesfürsten „*Ernst-Moritz-Universität*“ heißt, dessen Name mich dann so wenig wie bisher die Patronatsnamen meiner Universitäten beschäftigen würde. Diese Universität heißt „Ernst-Moritz-Arndt-Universität“. Und dieser Mann Ernst-Moritz Arndt und besonders seine Wirkungsgeschichte hatten mich schon in meiner Heidelberger Dozentenzeit sehr interessiert und ich habe darüber Aufsätze geschrieben.

Arndt hat ja nicht nur in der politischen Rechten, sondern auch in der politischen Linken stark nachgewirkt. Vielleicht kam es daher, dass ich vor der Wiedervereinigung Deutschlands in der DDR zu diesem Thema schweigen sollte. Denn als ich 1987 von den Theologischen Fakultäten Rostock und Greifswald zu einer Gastvorlesung eingeladen wurde, war die Meinung meiner Kollegen, dass Staats über alles reden dürfe, nur nicht über Ernst Moritz Arndt. Ich hatte mich damals daran gehalten und über „Pontius Pilatus im Apostolischen Glaubensbekenntnis“ vorgetragen. Umso mehr bin ich der Senatskommission für die Einladung dankbar, heute hier in Arndts eigener und erster Universität über den deutschen Patrioten, den Poeten, den Freiheitskämpfer, Demokraten und Christen zu Ihnen sprechen zu dürfen.

Arndt war einer der meist gelesenen Autoren im 19. Jahrhundert. Kein anderer Publizist „seiner Zeit vermochte derartige Massenaufgaben zu erzielen ...Während ihn heute kaum noch jemand kennt, waren seine Texte einst Bestandteil des Lied- und Bildungsgutes aller sozialen Schichten“. Arndt ist in unserer Zeit „ein erstaunliches Beispiel für kollektiven Gedächtnisschwund“. So urteilt die Historikerin Birgit Aschmann richtig. Ich füge hinzu: Arndt ist ein erstaunliches Beispiel für Dominanz der angeblich längst überwundenen deutschen totalitären Ideologien als Hauptthema im deutschen Geschichtsunterricht. Dagegen hilft eine historische Kritik, die sich der Methode der Wirkungsgeschichte bedient. Die Wirkungen Arndts in der politischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts sind in der Tat gewaltig und vielseitig gewesen. Daher ist diese Wirkungsgeschichte Arndts auch ein hervorragendes Beispiel, um den Umgang der Deutschen mit ihrer eigenen Geschichte zu studieren. Vom Namen Arndts und schon vom Zitat eines seiner einprägsamen Sätze muss eine große Faszination ausgegangen sein. Am Namen Arndts kam offensichtlich kein wacher deutscher Bürger vorbei – bis in den Zweiten Weltkrieg.

Nach meinen Beobachtungen gab es in der populären, aber auch in der wissenschaftlichen Literatur bis dahin keine grundsätzliche inhaltliche Kritik. Auf Arndt beriefen sich zahllose Nationalsozialisten, Kommunisten, Demokraten und Christen. Wer sich freilich in Arndts Werken einigermaßen auskennt, wird feststellen müssen, dass die Berufung auf Arndt meist eklektisch, ohne Beachtung der Kontexte und der besonderen Zeitumstände geschah. An Arndts Wirkungsgeschichte nach seinem Tod 1860 ist immer wieder festzustellen, wie dieser allseits verehrte Mann für eigene politische Zwecke propagandistisch instrumentalisiert wurde.

Für den Historiker ist nun das wissenschaftlich Reizvolle, dass er durch Vergleichen mit den Schriften und Ereignissen, auf die man sich berief, einen echteren Arndt als in seinen Rezeptionen finden kann. In Person und Werk Arndts liegt eine doch große Beziehungsfülle, welche

es dem Historiker eigentlich verwehren muss, nur eine einzige Beziehung zur nachfolgenden Geschichte herauszugreifen, um nur diese zu kritisieren. Nach einer hermeneutischen Regel Hans-Georg Gadamers wird historisches Bewusstsein geweckt durch eine „Offenheit für die Überlieferung, die das wirkungsgeschichtliche Bewusstsein besitzt“.

Der Begriff „Freiheit“ ist ein gutes Beispiel aus dieser Wirkungsgeschichte im Vergleich mit dem eigentlichen Arndt im 19. Jahrhundert. Als 1933 Arndts Name in den Titel dieser Universität kam – wie damals übrigens auch Martin Luther zum Patron der Universität Halle-Wittenberg wurde – da war wirklich auch im gebildeten Bürgertum die Vorstellung verbreitet, dass die nationalsozialistische Bewegung eine „Freiheitsbewegung“ sei. Das meinten auch die Greifswalder Theologen Walter Glawe und Heinrich Laag, die an der Namensgebung ihrer Universität mitwirkten. Aber man hätte aus unserer Sicht eigentlich damals schon erkennen müssen, dass „Freiheit“ im deutschen Idealismus und auch bei Arndt zuerst die persönliche und danach auch die politische Freiheit meinte. Worte wie „Parteigenosse“ oder „Volksgenosse“ sind meines Wissens nie über Arndts Lippen gekommen. Zu Arndts nationalem Bewusstsein passen aber gut Gemeinschaftsbegriffe wie Geselligkeit und Feier. Darin stimmte er auch überein mit seinem Schwager, dem berühmten Berliner Theologen Friedrich Schleiermacher. Für Schleiermacher wie auch für Arndt war die schönste Form menschlicher Gemeinschaft die Feier und besonders die Feier eines Gottesdienstes.

Im Jahr 1925 rühmte Ricarda Huch – die Dichterin wurde später von den Nationalsozialisten verfolgt – Ernst Moritz Arndt als „einen der größten deutschen Freiheitsdichter“. Die Befreiung von französischer Besetzung bedeutete für Arndt ja auch gar nicht nur die Negation der napoleonischen Unterdrückung sondern zugleich positiv die Gewinnung persönlicher Freiheit, zumal von der Herrschaft des Adels über das Volk. Auch das Volk sollte frei werden. Die Jahre 1809 bis 1813 waren im Sinne Arndts Jahre der „Freiheitskriege“ und nicht nur „Befreiungskriege“. Natürlich hatte Arndt noch keine Vorstellung von totalen, auch die zivile Gesellschaft und Kultur vernichtenden Kriegen, wohl aber schon von der napoleonischen Geheimpolizei, die bis in den privaten Bereich ihre Spione schickte. Arndts bis 1945 bekanntestes Lied „Der Gott der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte...“ zeigt uns auch den Romantiker, für den Krieg nur eine notwendige, zeitbedingte „Fehde“ sein sollte. Auch hier ist Arndt ein Freiheitsdichter, für den der „Zorn der freien Rede“ erlaubt sein muss. Presse und Veröffentlichungsfreiheit sollten endlich 1848/49 Verfassungsrecht erhalten. Arndt selbst hatte sich ja auch seine Meinungsfreiheit nie verbieten lassen, weshalb er nach 1818, in der Zeit der „Reaktion“, zu den als „Demagogen“ Verfolgten gehörte und als Bonner Professor mit einem über zwanzig Jahre dauernden Berufsverbot bestraft worden war.

Ein anderes, im neunzehnten Jahrhundert überaus populäres Lied war sein Vaterlandslied „Was ist des deutschen Vaterland?“. Arndt hatte die Verse 1813 kurz vor der Völkerschlacht bei Leipzig niedergeschrieben. Es ist ein Lied, welches voller sehnsüchtiger Fragen ist: „Was ist des Deutschen Vaterland? Ists Preußenland? Ists Schwabenland? Ists wo am Rhein die Rebe blüht? Ists wo am Belt die Möve zieht? O Nein! Nein! Nein! Sein Vaterland muß größer sein.“ Arndt hatte Österreich, aber auch die deutschsprachige Schweiz und Tirol in diese Frage nach dem Vaterland des Deutschen einbezogen. Aus unserer Sicht auf die Schweiz war das natürlich eine Anmaßung. Dennoch ist dieses Lied mitnichten Ausdruck eines deutschen Imperialismus. Es endet mit Ausrufezeichen, welche die Einheit der Deutschen hauptsächlich in gemeinsamer Sprache und Kultur hervorheben sollen. Und diese Einheit sieht Arndt wie durch einen feierlichen Gottesdienst bestätigt: „So weit die deutsche Zunge klingt und (zu) Gott im Himmel Lieder singt. Das soll es sein! Das wackrer Deutscher nenne dein! Das ganze Deutschland soll es sein! O Gott vom Himmel sieh darein...“

Die realen politischen Verhältnisse waren im neunzehnten Jahrhundert bis zur Gründung eines deutschen Kaiserreiches 1871 allerdings so, dass die Einheit Deutschlands die offene Frage geblieben war: „Was ist des deutschen Vaterland?“ Bis 1813 war die ganze linke Rheinseite faktisch von Frankreich beherrscht. Arndts Traktat „Der Rhein, Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze“ war ein Hilferuf. Als der greise Arndt noch in den letzten Wochen seines Lebens die Ehrenbürgerschaft der Stadt Köln erhielt, wurde diese Ehrung eines Protestanten durch eine katholische erzbischöfliche Stadt ausdrücklich damit begründet, dass auch Arndt mit seiner Überzeugungskraft die linksrheinischen Länder für Deutschland gerettet habe. (Ich danke dem Stadtarchiv Köln, weil es mir trotz des Einsturzes seines Gebäudes glücklicherweise wenigstens das Protokoll der entscheidenden Stadtverordnetenversammlung vorige Woche bekannt machen konnte. Natürlich denkt die Stadt Köln nicht daran, Ernst Moritz Arndt die Ehrenbürgerwürde abzuerkennen, wie das bei ein paar Nazigrößen in den fünfziger Jahren geschah).

Ferner muss man zum Verständnis jenes Liedes, das bis 1866 als eine deutsche Nationalhymne gesungen wurde, beachten, dass bis 1871, ungeachtet des österreichischen Kaiserreiches, auch der Deutsche Bund aus vielen kleinen Einzelstaaten und sogar vier Königreichen bestand (was es so nicht einmal im „Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation“ gegeben hatte): Bayern, Württemberg, Sachsen und Preußen. Sie alle hatten im Grunde kein Interesse an der Entstehung eines deutschen Einheitsstaates und tendierten, wie die Rheinbundstaaten, sogar zu Frankreich hin. Nicht einmal Preußen wollte „in Deutschland aufgehen“, was Arndt und andere Demokraten doch gehofft hatten, nachdem sie sich für eine kleindeutsche Lösung mit Verfassung (ohne Österreich) hatten entschließen müssen. Aber die Eröffnung des ersten demokratischen Parlaments auf deutschem Boden am 18. Mai 1848 war dennoch eine Sternstunde der deutschen Geschichte. Als damals der Demokrat Ernst Moritz Arndt in der ersten Reihe der „Nationalversammlung“ in der Frankfurter Paulskirche Platz nahm, erhoben sich die Abgeordneten und sangen zusammen sein Lied: „Was ist des deutschen Vaterland?“

Ich habe mir diese kleine allgemeinhistorische Einführung in das gegenwärtige Problem der Greifswalder Universität erlaubt, um damit von vornherein deutlich zu machen, wie sehr die Wirkungsgeschichte Arndts durch spätere epochale Daten der deutschen Geschichte (1871, 1918, 1933) zu einer Geschichte von Missverständnissen geworden war. Vor allem ein Verzicht auf Arndts demokratische Grundhaltung war in Hitler-Deutschlands Bürgertum weit verbreitet. Der Theologe Helmut Gollwitzer hatte mir auf einen meiner ersten Arndt-Aufsätze geschrieben, dass er als Student in Bonn 1930-1933 erlebt habe, wie die Nazi-Studenten den „Demagogen“ Arndt möglichst verschwiegen und wie Arndt „als Zeuge für die Nation als neuem Inhalt von Religion entdeckt wurde“. Kaum jemand wollte etwas wissen vom christlichen Humanismus Arndts, der beispielsweise 1849 gegen die Hinrichtung und Verfolgung seiner politischen Gegner, der linken Republikaner Robert Blum und Gottfried Kinkel, protestiert hatte. Germanisten und Philosophen versuchten auf höherer intellektueller Ebene für einen „Heiden“ Ernst Moritz Arndt zu werben: Der vom Kreis um Stefan George und Ludwig Klages beeinflusste Hans Kern gab 1937 die Parole aus; „Uns Heutigen hat der Christ Arndt nichts mehr, der deutsche Heide aber Gewaltiges zu sagen“. Auch der Germanist Rudolf Fahrner wollte im Jahr 1937 wissenschaftlich darüber aufklären, dass der eigentliche Arndt immer auf der Seite des Heidentums gekämpft und dafür das Christentum nur „als Hilfsmacht“ benutzt habe.

Um dasselbe Jahr 1937 wurde der deutschen Evangelischen Kirche offiziell verboten, den Namen Ernst Moritz Arndt in kirchlichen Kalendern als Christen zu nennen. Und wie irreführend war solche Inanspruchnahme Arndts für germanisch-heidnische Propaganda! Denn seit 1809, als er in Stockholm wieder enge Fühlung zum christlichen lutherischen Glauben gefunden hatte, war und blieb Arndt ein bekennender Christ, in Bonn ein Vorstandsmitglied seiner

Kirchengemeinde und ein Dichter vieler frommer Verse und Choräle, von denen zwei sehr schöne auch wieder im neuen Evangelischen Gesangbuch (1993) stehen.

Es hatte allerdings bis 1937 auch innerhalb der Evangelischen Kirche heftige Auseinandersetzungen zwischen den Nazi-Theologen, die sich als „Deutsche Christen“ bezeichneten, und deren Gegnern gegeben, die es nicht nur unter den Vertretern einer „Bekennenden Kirche“ gab. Sie alle bekämpften mit einigem Erfolg die Inanspruchnahme Arndts für die rassistische NS-Ideologie, wie sie von jenen „Deutschen Christen“ offensiv betrieben wurde. Doch eine erhebliche Einschränkung muss gemacht werden: Auch die Bekennende Kirche hat den Rassismus und Antisemitismus mit seinen schrecklichen Folgen zu wenig erkannt und zu bekämpfen gewagt. Hier stand der deutsche Protestantismus noch stark in einer antisemitischen Tradition des Bürgertums im neunzehnten Jahrhundert. Den Evangelischen war eine Verurteilung der Juden als Gottesmörder zwar fremd, wie man den Liedern Paul Gerhardts oder den Texten in den Passionen Johann Sebastian Bachs nachlesen kann („Nun was, du Herr erduldet, ist alles meine Last; ich hab es selbst verschuldet, was du getragen hast“). Aber ein sich angeblich kulturell und sozial verstehender Antisemitismus mit Vorwürfen wie einer Nichtassimilierbarkeit der orthodoxen Juden Osteuropas und Vorwürfen wie des Kapitalismus, des Atheismus und der Antikirchlichkeit gegen ein politisch links aktives und freigeistig journalistisch tätiges Judentum wurden im neunzehnten Jahrhundert gar nicht selten geäußert. Man lese daraufhin einmal den großen Erfolgsroman „Der Hungerpastor“ von Wilhelm Raabe oder betrachte das Judenbild im Werk von Wilhelm Busch. Aber der Aufruf zu Vertreibung und Gewalt war dem protestantischen Bildungsbürgertum eigentlich noch ganz fremd.

Das gilt auch für Ernst Moritz Arndt, dessen judenkritische Äußerungen wir beiläufig in privaten Briefen und Texten finden. Er schrieb einmal in einem Brief: „Menschlich seid und verfehrt mit den bei euch geborenen Juden...“, um fortzufahren: „Aber die Einfuhr fremder Juden würde ich schlechterdings verbieten“ (12.1.1847).

Arndts Familie war befreundet mit der Bonner jüdischen Familie Georg Benjamin Mendelssohn. Nachdem Arndt 1848 mit Heinrich von Gagern in der Frankfurter Paulskirche zum ersten Präsidenten der verfassunggebenden Versammlung gewählt worden war, arbeitete er zusammen mit den führenden Parlamentariern, selbstverständlich auch mit getauften Juden wie Heinrich Simon und Eduard von Simson. Dieser stand an der Spitze der zweiunddreißig Männer-Delegation, zu der auch Arndt gehörte, um im April 1849 dem preußischen König die in ihrer demokratischen Verfassung vorgesehene Kaiserkrone anzutragen. Bekanntlich vergeblich.

Erstaunlich und wenig bekannt sind die positiven Wirkungen Arndts in der Geschichte des deutschen Kommunismus. Sie beginnt mit Friedrich Engels, lässt sich bei Karl Liebknecht und Franz Mehring u.a. beobachten und bestimmte auch die Geschichte der DDR. Bis in die sechziger Jahre schloss ja auch die Nationalhymne der DDR mit dem so arndtschen Satz: „Deutschland einig Vaterland“. Die „Nationale Volksarmee“ suchte das „progressive Gedankengut“ in Arndts Soldatenkatechismus zu pflegen, und eine hohe Auszeichnung war bis 1989 die Ernst-Moritz-Arndt-Medaille der „Nationalen Front“, die für patriotische Leistungen verliehen wurde. Auf der Medaille war eingraviert der Satz „Das ganze Deutschland soll es sein“ aus Arndts Lied „Was ist des Deutschen Vaterland?“.

Die Rezeption Arndts in der Geschichte des deutschen Sozialismus und Kommunismus ist seinerzeit an dieser Greifswalder Universität gründlich erforscht und dokumentiert worden, und man muss anerkennen, dass die Linke bei ihrer Arndt-Rezeption ihren Helden nicht nur propagandistisch vereinnahmte, sondern auch in seiner Zeitbedingtheit achten wollte. – Ich nenne fünf politische Ziele Arndts, die in der kommunistischen Arndt-Tradition relevant waren, ohne hier diese Berufung auf Arndt im Einzelnen interpretieren zu können:

1. **Arndts Kampf für die Bauernbefreiung, gegen Ausbeutung und Junkertum.** – Arndt war es gewesen, der die Worte „Junker“ und „Junkertum“ als negative Begriffe im deutschen Sprachgebrauch eingebürgert hatte.
2. **Arndts Forderungen nach einer demokratischen Verfassung.** – Diese Ansicht hatte er schon 1814 in seiner Schrift „Über künftige ständische Verfassungen in Deutschland“ geäußert. Arndts Wunsch, dass alle Klassen in den Verfassungskörperschaften vertreten sein sollen, mochten diese auch ständisch organisiert sein, war jedenfalls zu seiner Zeit bahnbrechend.
3. **Arndts Forderung nach einer Volksarmee.** Auch jeder einfache Soldat sollte wissen, dass er im Tornister einen Marschallstab mitführe. Arndt hat die moralischen Qualitäten einer derartigen Volksarmee in seinem „Kurzen Katechismus für teutsche Soldaten“ (1812) vorgestellt. Diese Petersburger Erstfassung des Soldatenkatechismus gelangte in sozialistischer Tradition zu kanonischer Geltung. Sein christlicher Grundton wurde als unerheblich empfunden oder geflissentlich übersehen. Wichtig wurde die revolutionäre These Arndts, dass bei diktatorischer Herrschaft der Fahneid nicht mehr gelte. Als sich im Zweiten Weltkrieg 1943, nach der deutschen Niederlage in Stalingrad, ein deutscher Widerstand gegen die Hitlerherrschaft in einem „Nationalkomitee Freies Deutschland“ formierte, waren in der Gefangenschaft zahlreiche Offiziere, auch Wehrmachtspfarrer, bereit, aktiv dabei mitzuwirken, weil sie sich durch Arndt ermutigt fühlten. Im Moskauer Rundfunk wurden nach einem Pausenzeichen mit der Melodie von Arndts „Der Gott der Eisen wachsen ließ“ auch deutsche Predigten gehalten, auch von Friedrich-Wilhelm Krummacher; spät nach dem Krieg wurde er Bischof in Greifswald.
4. **Arndts Forderung nach sportlichen nationalen Wettkämpfen, wodurch die Klassegegensätze überwunden werden sollten.** Am Anfang der deutschen Turn- und Sportgeschichte steht natürlich der Name des Turnvaters Friedrich Ludwig Jahn. Dessen Lehrer war doch Arndt, und er schon forderte für die jungen Männer Leibesübungen. Turnfeste sollten den Patriotismus stärken. Vergessen wurde sehr bald, dass solche Turnfeste „als ein menschliches und christliches Fest mit Gottesdienst und Gesang“ feierlich eröffnet werden sollten. Denn nach Arndt gehören Leib und Seele zusammen, weshalb der Leib ebenso wie die Seele trainiert werden müsse.
5. **Arndts Propaganda für das Recht der gewaltsamen Selbstbefreiung von Völkern die imperialistisch unterdrückt werden.** Der Antiimperialismus wurde in Deutschland auch in der politischen Linken ein Erbe aus den Freiheitskriegen, und wurde bekanntlich auch zur kommunistischen Parole gegen Kolonialismus und Befreiung der Völker. Was daraus bis heute wurde, gehört nicht zu meinem Thema.

Zusammenfassend erkläre ich, dass nach meiner Kenntnis wissenschaftliche Gesichtspunkte für die Beibehaltung des Namens „Ernst-Moritz-Arndt-Universität“ sprechen. Arndt war nicht doktrinär. Er kann nichts dafür, dass seine Popularität im zwanzigsten Jahrhundert von Ideologen missbraucht wurde. Seine persönliche und christliche Haltung war die eines Antiideologen, wie er es selbst in seinem Kirchenlied sagt: „Ich weiß, woran ich glaube ... ich weiß was ewig bleibet, wo alles wankt und fällt, wo Wahn die Weisen treibet und Trug die Klugen prellt“, und wie Arndt einmal am Ende eines Buches schrieb: dass seine Worte „in Liebe für Liebe gesprochen“ seien und „darum verzeihe man, wo gefehlt und geirrt ist“. Dass Arndt ein Idealist war, der die Epoche der Freiheitskriege auch als eine religiöse Zeitenwende begriff, muss man theologisch kritisieren. Aber diese Kritik an der Verherrlichung eines Zeitgeistes beträfe auch andere hochgeachtete deutsche Idealisten (von Fichte bis Hegel).

„Einigkeit und Recht und Freiheit“, damit beginnt die deutsche Nationalhymne von Hoffmann von Fallersleben, der Arndt nahestand.

Erstens: Es war Arndt, der im deutschen Volk das Gefühl von „Einigkeit“ und Einheit geweckt und wach gehalten hat. Gewaltlos, ohne separatistische Tendenzen, wurden nach 1945 Millionen deutscher Flüchtlinge aus ganz Europa in einem klein gewordenen Deutschland aufgenommen und fanden hier ihre Heimat. Und auch die Wiedervereinigung Deutschlands vor zwanzig Jahren war ohne Gewalt geschehen. Es fiel kein einziger Schuss, und es gab keine separatistischen Ausbrüche zu anderen Nationen hin.

Zweitens: Es war Arndt, der 1848/49 im Frankfurter Parlament mit dafür gesorgt hatte, dass „Recht und Freiheit“ als hohe humanitäre Werte im deutschen Volk nicht vergessen werden konnten. Arndt hatte seine Unterschrift unter die erste deutsche demokratisch-parlamentarische Verfassung einer konstitutionellen Monarchie gesetzt. Abgesehen von der damals schon beschlossenen Aufhebung allgemeiner Herrschaft des Adels, wurden zentrale menschenrechtliche Bestimmungen vom Grundgesetz der Bundesrepublik übernommen. Ich nenne: Unverletzlichkeit der Person und der Wohnung und des Eigentums, keine Todesstrafe, Meinungs- und Pressefreiheit, Demonstrationsrecht und Vereinigungsfreiheit, Glaubens- und Gewissensfreiheit, Freiheit von Lehre und Forschung, Schutz der nicht deutsch redenden Minderheiten.

LITERATURHINWEISE (chronologisch):

Das 500jährige Jubiläum der Universität Greifswald 1956. Festschrift Bd. 3, Leipzig 1961.

Festschrift zum 200. Geburtstag von E.M. Arndt (Wissenschaftliche Zeitschrift der E.M. Arndt-Universität Greifswald, Gesellschaftl. u. sprachwiss. Reihe, Heft 18), Greifswald 1969.

Reinhart Staats, Der vergessene Arndt, in: Deutsches Pfarrerblatt 79 (1979) 106-108.

Reinhart Staats, Ernst Moritz Arndt – seine Wirkungen in der Deutschen Geschichte, in: Manfred Richter (Hg.), Kirche in Preußen. Gestalten und Geschichte, Stuttgart 1983, 65-91.

Birgit Aschmann, Arndt und die Ehre. Zur Konstruktion der Nation in Texten von Ernst Moritz Arndt, in: Thomas Stamm-Kuhlmann u.a. (Hg.), Geschichtsbilder. Festschrift für Michael Salewski, Wiesbaden 2003, 347–368.

Reinhart Staats, Ernst Moritz Arndt – ein neuprotestantischer Heiliger? Anhang: Helmut Gollwitzer und Arndts „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“, in: ders., Protestanten in der deutschen Geschichte. Geschichtstheologische Rücksichten, Leipzig 2004, 98-130.